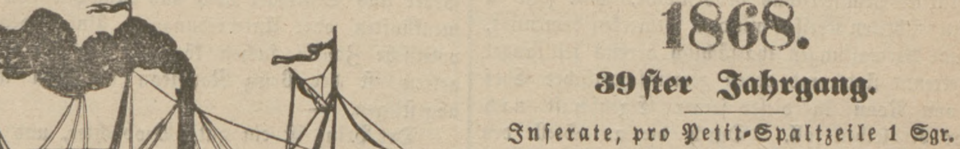
Danziger Dampfboot.

№ 131. 1868.

Montag, den 8. Juni. 39ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Sonnabend 6. Juni.

Der heute früh 2 Uhr 60 Minuten von Hannover abgegangene Personen- und Güterzug ist bei Lehrte mit einem anderen Zuge zusammengestoßen. Ein Verlust an Menschenleben hat nicht stattgefunden. Drei Güterwagen wurden zertrümmert.

— Sonntag 7. Juni. Sicherem Vernehmen nach wird vom 26. bis zum 29. August der deutsche Juristentag und Anfang September der Verein deutscher Architekten hier tagen.

Freiburg (Schlesien), Sonnabend 6. Juni.

Der Kronprinz ist heute früh 9 Uhr 15 Minuten in Begleitung zweier Adjutanten und des Fürsten von Pleß, welcher Sr. Königl. Hoheit bis zum Bahnhofe Dittersbach entgegengefahren war, in bestem Wohlsein auf Schloß Fürstenstein eingetroffen.

München, Sonnabend 6. Juni.

Officiöse Artikel mehrerer Blätter bezweifeln die Lebensfähigkeit des Projectes, einen Südbund zu bilden, und fordern die Particularisten auf, einen articulirten Entwurf vorzulegen; bloße Phrasen seien nutzlos.

Wien, Sonnabend 6. Juni.

Prinz Napoleon ist gestern Abends hier eingetroffen und im Hôtel abgestiegen. — In der gestrigen Abendsitzung des Reichsraths beantragte Tinti folgende Resolution: Das nächstjährige Budget müsse derart abgefaßt werden, daß nach Abzug der Couponssteuer und dem Unificationsergebniß das verbleibende Deficit aus den Militair-Ersparnissen gedeckt werden könne.

— Prinz Napoleon wurde heute vom Kaiser empfangen. Sein Besuch dauerte ¾ Stunden. Heute Morgen hatte der Prinz den Reichskanzler Frhrn. v. Beust empfangen. Heute war zu Ehren des Prinzen beim französischen Botschafter großes diplomatisches Diner. Für morgen sind der Prinz und der Reichskanzler zur kaiserlichen Tafel nach Schönbrunn geladen.

— Nach einer übereinstimmenden Meldung der Blätter soll Prinz Napoleon seinen Reiseplan geändert und einen achttägigen Aufenthalt hierselbst in Aussicht genommen haben.

Venedig, Sonntag 7. Juni.

Die Begehung des Constitutionsfestes hat auf dem Marcusplatz mit den üblichen Feierlichkeiten Statt gefunden. Zahlreiche Fremde wohnten demselben bei, unter Anderen auch 200 Deutsche, welche unter Führung des Herrn Louis Stangen wohlbehalten per Lloyddampfer „Venezia“ hier eingetroffen.

Florenz, Freitag 5. Juni.

Die Deputirtenkammer setzt die Berathung des Einkommensteuergesetzes fort. Der Finanzminister beantragte, daß die im Auslande befindlichen, auf den Namen des Inhabers lautenden Rententitel steuerfrei bleiben sollen.

— Sonnabend 6. Juni. Wie es in parlamentarischen und finanziellen Kreisen heißt, hat der Antrag des Finanzministers, betreffend die Steuerbestimmung der im Auslande befindlichen, auf den Inhaber lautenten Rententitel Aussicht auf Annahme.

Konstantinopel, Freitag 5. Juni.

Dem Prinzen Napoleon hat der Sultan das Palais von Hunkiar-Skelessi zur Verfügung gestellt. Die Pforte hat vom türkischen Zollamt in Trapezunt die telegraphische Meldung erhalten, daß 41 aus Rußland gekommene Kisten mit Waffen daselbst mit Beschlag belegt wurden.

Petersburg, Sonnabend 6. Juni.

Ein so eben veröffentlichter Ukas des Kaisers verkündet eine Amnestie für politische Verbrecher mit gewissen Beschränkungen. Alle in Sibirien befindlichen Ausländer werden begnadigt, ins Ausland geschickt und ihnen die Rückkehr nach Rußland verboten. Denjenigen verurtheilten Polen, welche nicht älter als zwanzig Jahre sind, wird die Rückkehr in die Heimath gestattet.

Politische Rundschau.

Der Reichstag erledigte am Sonnabend das Pensionsgesetz für die schleswig-holsteinischen Offiziere durch Schlußabstimmung und überwies einen neu eingegangenen Telegraphen-Vertrag mit Luxemburg der Schlußberathung (Ref. Bail). Das Quartier-Gesetz für die bewaffnete Macht im Frieden wurde mit zahllosen Amendements angegriffen, resp. verbessert. Wir erwähnen nur, daß Präsident Delbrück einzelne Aenderungen der Commission, namentlich die Forderung eines universellen und für die Quartierleistung bindenden Katasters für Baulichkeiten in Stadt und Land des Norddeutschen Bundes, als einen sehr bedenklichen, schwerfälligen Apparat, als kaum annehmbar bezeichnete. Als Gegner der Vorlage erwiesen sich Ziegler, Twesten und Meyer (Thorn), für sie sprach Miquel, der schließlich Angesichts der kaum übersehbaren Masse noch ungedruckter Amendements (etwa 34!) die Zurückverweisung der Vorlage an die Commission beantragte. Das Haus trat dem bei. Das schleswig-holsteinische Pensionsgesetz wird in der Schlußabstimmung angenommen. Die Geschäftsordnungs-Aenderungen, Anträge von Twesten und Lasker, werden genehmigt, darunter dreifache Berathung der Regierungsvorlagen. Auch die Rednerliste wird abgeschafft.

Wie bekannt, hat der Reichstag eine Aufforderung an den Bundeskanzler dahin gehend beschlossen, zu veranlassen, daß bei dem gegenwärtigen friedlichen Einvernehmen mit den auswärtigen Mächten Verhandlungen eingeleitet werden, welche den Zweck haben, durch Uebereinkunft von Staat zu Staat die Freiheit des Privateigenthums zur See in Kriegszeiten zu einem vertragsmäßig anerkannten Grundsatze des Völkerrechtes zu erheben. Dieser Schritt des Reichstages scheint in Amerika Beifall zu finden, da er von der „New-Yorker Handels-Ztg.“ freudig begrüßt wird. Das Blatt bemerkt, es unterliege keinem Zweifel, daß die Vereinigten Staaten den von Deutschland ausgehenden Eröffnungen bereitwilligst entgegenkommen werden; denn die Unverletzbarkeit des Privateigenthums auf hoher See sei eine alte Forderung der amerikanischen Politik. Trete England bei, so sei das Princip gesichert. Mit unbegreiflicher Verblendung habe England sich jedoch in die schwierigste Lage gebracht. Nachdem alsdann das Blatt der diese Frage betreffenden Conflicte der letzten Jahre zwischen Nordamerika und England gedacht und die möglichen Folgen beleuchtet hat, schließt der Artikel mit den Worten: „Welches Gefühl der Erleichterung würde über die Geschäftswelt kommen, und welcher Segen würde damit verbunden sein, wenn das Princip Deutschlands und der Vereinigten Staaten zur allgemeinen völkerrechtlichen Geltung gelangte! Die Confiscation von Privateigenthum auf dem Meere harmonirt entschieden nicht mehr mit dem Zeitbewußtsein.“ —

Bekanntlich hatte die preußische Regierung im Jahre 1861 einen „Freundschafts- und Schifffahrtsvertrag“ mit Japan abgeschlossen, und dann versucht, die Bestimmungen desselben auch auf die anderen Staaten des Zollvereins auszudehnen. Die damalige japanesische Regierung ging allerdings nicht darauf ein, doch aber wurden stillschweigend alle dort lebenden Deutschen nach den Bestimmungen des Vertrages behandelt. Neuerdings ist auch die Vergünstigung, welche die preußische Flagge genoß, auf alle unter der Flagge des Norddeutschen Bundes segelnden Schiffe ausgedehnt worden. Da aber dies nur ein Gebrauch, nicht ein vertragsmäßig feststehendes Recht war, so schien es wünschenswerth, diese Lücke auszufüllen, und hat deßhalb der Bundeskanzler bei dem Bundesrath den Antrag gestellt, derselbe möge sich einverstanden damit erklären, daß das Präsidium im Namen des Bundes und der nicht zu demselben gehörenden Staaten des Zollvereins mit Japan einen neuen Vertrag auf der Basis des alten abschließe. —

Bei dem im Reichstage allgemein herrschenden Wunsche, die Session möglichst bald beendigt zu sehen, steht zu erwarten, daß außer dem Budget nur noch wenige Gesetzentwürfe zur Verhandlung gelangen werden. Fraglich ist namentlich, ob die Gewerbeordnung noch in Berathung genommen werden wird; denn wenn auch der „Staatsanzeiger“ erklärt hat, daß die Regierung nicht die Absicht habe, den Entwurf zurückzuziehen, so hört man doch, daß die Commission des Reichstages noch nicht mehr als ein Drittel der Paragraphen des Entwurfs absolvirt hat. —

Mit der Berechnung der Aversa hatte es bei der Aufstellung des Bundes-Haushalts-Etats pro 1869 seine besondern Schwierigkeiten. Der Eintritt der beiden Mecklenburg, Lübecks 2c. in den Zollverein steht bevor, und es ist selbstverständlich, daß diese Staaten, sobald ihr Eintritt in den Zollverein erfolgt ist, keine Aversa mehr zahlen, sondern, wie auch die übrigen zum Zollverein gehörenden Staaten des Norddeutschen Bundes, ihre Einnahmen von Zöllen und Verbrauchssteuern an die Bundeskasse abführen. Aber über den Termin, bis zu welchem dieser Eintritt erfolgt, läßt sich mit Genauigkeit noch nichts sagen, es können noch mehrere Monate darüber hingehen, ja die Möglichkeit ist, was die beiden Mecklenburg betrifft, nicht ausgeschlossen, daß sich die Sache sogar noch bis in die ersten Monate des Jahres 1869 hineinziehen könnte. Man wird im Interesse des Zollvereins die Dinge freilich nach Möglichkeit zu beschleunigen suchen, aber im Uebrigen liegen die Verhältnisse doch so, daß sich jetzt noch keineswegs sagen läßt, an welchem Tage die Zahlung der Aversa aufhört und die Abführung der dortseitigen Zölle und Verbrauchssteuern an die Bundeskasse anfängt. Unter solchen Umständen blieb denn nichts übrig, als die betreffenden Staaten in der gegenwärtigen Etatsaufstellung so zu behandeln, als ob sie auch noch für das ganze Jahr 1869 Aversa zahlten — selbstverständlich vorbehaltlich der entsprechenden Aenderung von dem Tage des faktischen Eintritts dieser Staaten in den Zollverein an.

Der Ausschuß des Bundesrathes für das Justizwesen hat auf Veranlassung von Petitionen einen Gesetzentwurf, betreffend die Schließung der öffentlichen Spielbanken, ausgearbeitet. Dieser Entwurf enthält nur 3 Paragraphen. Der erste sagt: daß öffentliche Spielbanken weder concessionirt noch geduldet werden dürfen; der zweite, daß die gegenwärtig bestehenden spätestens am 31. Decbr. 1872 geschlossen werden müssen, daß ihnen aber auch bis dahin das Spiel an Sonn- und Feiertagen verboten

ist, und der dritte, daß durchaus weder Entschädigungs-Ansprüche an den Bund noch überhaupt irgend welche wegen entgangenen Gewinnes geltend gemacht werden können. —

Zugleich von Berlin und Wien aus wird bestätigt, daß Graf Bismarck dem Hrn. v. Beust seinen Dank habe aussprechen lassen für die loyale Politik desselben in Bezug auf Preußen und für seine aufrichtigen Bemühungen für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens. —

Die Nachricht, daß mit der Rückkehr des Herrn von Roon nach Berlin eine Trennung des Kriegs- und Marine-Ministeriums bevorstände, wird jetzt in wohlunterrichteten Kreisen mit dem Bemerken dementirt, daß beide Verwaltungen thatsächlich bereits seit langer Zeit getrennt sind und deren gemeinschaftlicher Chef Herr von Roon in dieser seiner Eigenschaft nach wie vor verbleiben soll. Durch die an Stelle des Generals v. Rieben seiner Zeit erfolgte Ernennung des Admirals Jachmann unter selbstständiger Verwaltung hatte man damals schon dem Bedürfniß Rechnung getragen, an die Spitze des Marine-Ressorts einen anerkannt befähigten Fachmann zu stellen. —

In dem Etat pro 1869 ist das Gehalt des Kriegsministers mit 12,000 Thlrn. aufgenommen worden. Im vorigen Etat fand sich ein solcher Posten noch nicht vor. Ein innerer Widerspruch ist es, für den Bund keinen eigentlichen Kriegsminister zu haben und doch das Gehalt für denselben auf den Bundesetat zu bringen. Herr von Roon wird dadurch, man mag die Sache ansehen, wie man wolle, ganz von selbst Bundes-Kriegsminister, ohne indeß, wie ja bekannt, zum Bundesrath zu gehören oder in demselben eine Stimme auch nur provisorisch zu haben. Die Bundes-Militair-Verwaltung wird laut Präsidial-Verordnung von dem General von Podbielski geleitet. Die Sache ist ganz darnach angethan, im Reichstage zur Sprache zu kommen, damit sie in der einen oder der andern Weise ihre Regelung erfährt. Niemand ist Widersacher der schiefen Stellung des Kriegsministers zum Bundeskanzler so sehr, als gerade Herr v. Roon selbst. Mit dem Titel eines Ministers hat er doch nicht die Amtsbefugniß eines solchen. — Der ganze Etat liegt jetzt vollständig vor und ist heute zur Berathung gekommen. Er schließt wie im Vorjahre ohne Defizit ab und läßt erkennen, daß der Bundesrath mit möglichster Oekonomie zu Werke gegangen ist. Wesentliche Aenderungen wird der Reichstag schwerlich vornehmen und so kann verhältnißmäßig rasch die Feststellung allerdings geschehen. —

Die Officiösen von diesseits und jenseits des Rheins, die vor vier, fünf Tagen grollten, liegen sich in den Armen, völlig ausgesöhnt, hocherfreut darüber, daß es kleine Mißverständnisse gewesen, die vorgefallen sind, und entschlossen, nie wieder Anlaß zum Hader zu geben. —

Die Reise des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich nach Frankreich ist, wenn nicht aufgegeben, so doch auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die Minister Andrassy und Beust haben beide den Kaiser überzeugt, daß Oesterreich mehr als je des Friedens bedürfe und daß zu intime Beziehungen zu Frankreich seinen wirklichen Interessen nur schaden können. —

Vor etwa zehn Tagen traf der ungarische Erzbischof Haynald mit einem Handschreiben des Kaisers von Oesterreich in Rom ein. Der Kaiser bittet darin den Papst, die Unterzeichnung der Religions-Gesetze als eine Handlung anzusehen, die er, durch die neue Verfassung und die eigenthümliche Lage des Reiches gezwungen, wider seinen Willen vollzogen habe. Er, der Kaiser, hoffe, der Papst werde die Umstände würdigen und ihn entschuldigen. Zu diesem offenen Eingeständniß fügte Bischof Haynald noch weitere mündliche Mittheilungen. Er sei beauftragt, sagte er, dem Papst zu erklären, daß der Kaiser es hundertmal vorgezogen haben würde, abzudanken, als jene Gesetze zu unterzeichnen. Was aber würde das genützt haben? Der Monarch sei bei der jetzigen Verfassung nicht mehr der Herr Oesterreichs, und wäre der Kaiser zurückgetreten, so würde das Concordat nicht allein dennoch aufgehoben, sondern durch Unordnungen ersetzt worden sein, im Vergleich zu denen die neuen Religionsgesetze orthodox zu nennen wären. Der Kaiser habe es schon der Kirche wegen für seine Pflicht gehalten, auf dem Thron zu verbleiben. Der Papst erwiderte darauf in einem eigenhändigen Handschreiben, mit welchem Bischof Haynald soeben in Wien wieder angelangt ist. Nach einigen einleitenden Worten, in welchen er dem Kaiser für die Versicherung seiner steten Ergebenheit dankt, geht der Brief gleich zur Sache über und acceptirt die vorgebrachten Entschuldigungen in so weit, als der Kaiser recht gethan habe, die Existenz und Sicherheit seines Reiches als ein Interesse der Kirche anzusehen. Indessen gebe es Dinge, die ein guter Katholik niemals thun müsse, und der Papst vertraue demnach, daß der Kaiser, sobald der ungerechte Druck, unter welchem er jene Gesetze unterzeichnet, aufhöre, die Gesetze wieder abschaffen werde! Der Inhalt dieses Schreibens wurde bei Absendung sofort nach Wien telegraphirt. —

Der Prinz Napoleon ist wohlbehalten in Wien angekommen und scheint bis jetzt ganz unpolitisch gereist zu sein, wenigstens meldet der Telegraph weder aus Stuttgart noch aus München von Zusammenkünften oder Unterredungen, hinter denen man politische Zwecke suchen könnte. Seinem Incognito getreu ist der Prinz Napoleon in Wien im Hotel abgestiegen. —

Der Prinz ist ein guter Beobachter, und da wird es ihm wohl schwerlich entgehen können, daß das Oesterreich, welches er vorfindet, denn doch ganz anders aussieht, als jenes, das er sich stets vorgestellt, und daß in diesem Staate nunmehr die Essenz der demokratischen Grundsätze, die er vertritt, nicht ohne Erfolg nach fester und definitiver Gestaltung ringt. Es wird dem Prinzen nicht entgehen können, daß in Oesterreich die verschiedenen Nationalitäten bereits ein Maaß von Autonomie besitzen, wie Frankreich sie unter seiner Herrschaft lebenden Völkern niemals gewährt hat, und daß es der von ihm geträumten Revision der europäischen Landkarte nicht bedarf, um einen wahrhaften, auf der Freiheit beruhenden Rechtszustand in einem Staate zu schaffen. Er wird vielleicht auch erkennen, daß dieses Oesterreich, wenn ihm nur Zeit gelassen wird, sich zu consolidiren und seine neuen Institutionen zur vollen Wahrheit zu machen, ein Hort nicht nur der Nationalität und Freiheit der Völker, sondern auch eine Sicherheitsbürgschaft für Europa gegen Rußland zu werden berufen ist, und er wird hiernach sein politisches Programm einigermaßen modificiren. Wir wollen es namentlich dem französischen Gaste gegenüber nicht ableugnen, daß die Nationalitäten-Politik nicht wenig dazu beigetragen hat, Oesterreich, allerdings unter den fürchterlichsten Prüfungen, dahin zu bringen, wo es heute steht. Nun es sich aber vom Falle erhoben, ungebeugt und ungebrochen trotz aller Schicksalsschläge, möge Prinz Napoleon sich umsehen dies- und jenseits der Leitha und er wird erkennen, daß seine bisherige Politik gegenüber Dem, was dort sich bildet und entwickelt, bereits sehr veraltet ist. Die berechtigten Nationalitäten haben, so will uns scheinen, in Oesterreich sowohl als im übrigen Europa nachgerade genug erreicht. Jetzt bedürfen sie, um weiter vorwärts zu kommen, der ruhigen Entwickelung im Recht und der Freiheit, wenn sie nicht zurücksinken wollen in Rohheit und Barbarei. —

Die süddeutschen Particularisten, welche von der Reise des Prinzen Napoleon wenigstens eine moralische Unterstützung ihrer undeutschen Bestrebungen hofften, sind durch das demonstrative Fernhalten des Prinzen von jeglicher Berührung mit den leitenden Persönlichkeiten enttäuscht worden. Diese Partei verliert überhaupt mit jedem Tage an Boden, während die in den leitenden Kreisen schon längst herrschende Ueberzeugung von der Unmöglichkeit der Existenz eines selbstständigen Südbundes in der Bevölkerung eine immer weitere Verbreitung findet. Jedenfalls wurzelt jene Ueberzeugung fest in den Ministern des Münchener Cabinets. Wir finden nämlich in verschiedenen baierischen Blättern gleichlautende offiziöse Correspondenzen, welche sich mit der Frage des Südbundes beschäftigen. Die Auslassung gewinnt dadurch an Interesse, daß in ihr eingestanden wird, die augenblicklich am Ruder der süddeutschen Staaten befindlichen Minister hätten sich bereits wiederholt ernstlich mit der Ausführung des Artikels 4 des Prager Friedens beschäftigt und sich die Frage genauer angesehen, als dies im „particularistischen" Lager der Fall zu sein scheine. Wir glauben, nicht Unrecht zu haben, wenn wir hierin ein offenes Geständniß sehen, daß die betreffenden Verhandlungen zu keinem Resultat geführt haben, die Gründung eines selbstständigen Südbundes mithin eine Unmöglichkeit ist. Zum Schluß jener Artikel wird an die Unterzeichner des Rechenschaftsberichtes der süddeutschen Fraction des Zollparlamentes die Aufforderung gestellt, einmal einfach sich mit einem articulirten Entwurf einer süddeutschen Bundesverfassung zu beschäftigen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, welche unbesiegliche Hindernisse sich dem Ausbau einer solchen entgegenstellen. —

In Frankreich ist im gesetzgebenden Körper ein Gesetz durchgegangen, das den Kaiser mit dem Glorienschein eines fürsorgenden Landesvaters, in welchem er so gern vor den arbeitenden Klassen erscheinen möchte, umgeben soll. Es handelt sich um die Errichtung einer Arbeiter-Versorgungskasse unter Garantie und mit Unterstützung des Staates. Die Kasse hat zwei Klassen, von denen die eine im Todesfall jedem Versicherten oder seinen Erben eine seinen Einzahlungen und den Sterblichkeitsverhältnissen entsprechende Summe, die 800 Thlr. nicht übersteigen darf, auszahlen soll, indeß die andere dazu da ist, lebenslängliche Renten denjenigen Personen zu sichern, welche aus Anlaß industrieller oder ackerbaulicher Arbeiten sich eine dauernde Arbeitsunfähigkeit zugezogen haben. Mit den von den Arbeitern zu zahlenden Beiträgen könnten sie zwar ähnliche Vortheile bei Privat-Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalten sich verschaffen, da sie aber dieselben erfahrungsmäßig wenig benutzen, hofft man wahrscheinlich, daß sie der Regierung mehr Vertrauen schenken und die von ihr dargebotene Hand ergreifen werden, wie denn in Frankreich die Regierung in allen, auch in wirthschaftlichen Dingen vorangehen muß. Natürlich hofft die Regierung auch, indem sie diese Kasse unter ihre Leitung und Obhut nimmt, die Arbeiter sich anhänglicher und von sich abhängiger zu machen. —

Mehrere westliche Departements Frankreichs sind der Schauplatz einer sehr befremdenden Kundgebung. Banden von bewaffneten Bauern haben sich in Bewegung gesetzt, durchziehen das Land, dringen in die Kirchen, stören den Gottesdienst, insultiren die Priester, vernichten die dem Kultus geweihten Gegenstände und besonders solche, welche Embleme des alten Regimes zeigen. Am 25. Mai fanden in Donnezac Unruhen solcher Art statt. Es waren an 400 Bauern in mehreren Banden. Der Pfarrer wurde mißhandelt, die Kirche entweiht. Die Gensd'armerie hatte die größte Mühe, die Aufrührer zu zerstreuen, die Anstifter zu verhaften und die Gefangenen festzuhalten. Was ist das? Was ist der Zweck, wo sind die Chefs? Woher kam das Stichwort? Die Unruhestifter sprachen keine bestimmte Beschwerde aus. —

Auch in Schweden ist die Schuldhaft nunmehr aufgehoben worden, ohne daß die königliche Verordnung rückwirkende Kraft hat. Der Sicherheits-Arrest ist beibehalten, darf aber nicht die Zeit von sechs Wochen übersteigen, ebenso dürfen die jetzt nach der alten Gesetzgebung Inhaftirten nicht länger als sechs Wochen nach der Publication des neuen Gesetzes ihrer Freiheit beraubt bleiben. —

Die russische Regierung soll eine Untersuchung gegen die Beamten angeordnet haben, welche die Alarmnachrichten über die polnischen Insurgentenbanden an der polnisch-galizischen Grenze verbreitet haben. —

— Wie die heutigen Zeitungen mittheilen, wird unser König nach dem Schlusse des Reichstages am 20. d. sich nach Hannover begeben. Die Anwesenheit von Voigt-Rhetz hierselbst steht mit der Reise des Königs im Zusammenhange.

— In hannoverschen Blättern wird wieder von der Möglichkeit der Errichtung nur einer einzigen Regierung für die Provinz gesprochen. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." dagegen von unterrichteter Seite hört, ist dieser Gedanke, wenn er auch früher unter anderen Plänen für die Verwaltungsorganisation dieser Provinz in Erwägung gekommen, jetzt völlig aufgegeben.

— In militärischen Kreisen vernimmt man von einem bevorstehenden erneuten Beweise der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Sachsen und Preußen, welcher seinen Ausdruck darin finden würde, daß man in kürzester Zeit sowohl einer Ernennung des Königs Johann, als auch des Kronprinzen Albert zu Chefs preußischer Regimenter entgegensieht.

— Nachdem die Todesstrafe im Königreich Sachsen aufgehoben ist, halten die Mitglieder der Linken des Reichstages es an der Zeit, auch einen dahingehenden Antrag einzubringen.

— Die Kleinstaaten des Norddeutschen Bundes müssen sich bekanntlich großer Sparsamkeit befleißigen, um ihren klingenden Bundesverpflichtungen nachkommen zu können. Diese Nothwendigkeit macht sie denn auch wahrhaft erfinderisch, wie neuerdings Koburg-Gotha bewiesen hat. Dort ist beschlossen worden, bei Schwurgerichten künftig nur 3 statt 5 Richter zu verwenden; was auf diese Weise am Justiz-Etat gespart wird, wandert den Weg aller Norddeutschen Ersparnisse — zum Militärfiskus.

— Der französische Kriegsminister hat durch Circular-Erlaß die kommandirenden Generale der Armeecorps ermächtigt, solchen Soldaten, welche durch fortgesetzte schlechte Aufführung oder Trunksucht Anlaß zu Klagen geben, das Tragen des Säbels auf unbestimmte Zeit zu untersagen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 8. Juni.

— Nach den beim Obercommando der Marine eingegangenen Nachrichten ist Sr. Maj. Dampfkanonenboot „Blitz" von Palermo kommend in Cadix eingelaufen.

— Gestern früh 7 Uhr traf der Marine-Transportdampfer „Rhein" hier ein, um Inventarienstücke nach Kiel zu verladen. Den einjährigen Freiwilligen der Marine ist jetzt gestattet worden, das Abzeichen der Landarmee in Winkelform auf dem linken Arm zu tragen; auch ist den als Zahlmeister-Applikanten eingetretenen jungen Leuten, — welche vorgeschriebenermaßen Schulzeugnisse aufzuweisen haben, die an und für sich zum einjährigen Dienst in der Armee berechtigen — anheimgestellt worden, nach Verlauf einer einjährigen Dienstzeit die Militair-Carrière aufzugeben, während dies früher erst nach einer dreijährigen Dienstzeit bei der Marine zulässig war.

— Das in früheren Verordnungen und schon in der Fischer-Ordnung von 1690 verbotene, zum Ruin der Fischerei führende Wegfangen der kleinen Fischbrut, d. h. der sogenannten Samenfische, welche wohl gar den Schweinen zum Futter gegeben oder verkauft zu werden pflegen, wird neuerdings wieder von Seiten der Regierung auf das Nachdrücklichste untersagt. Die Polizeibehörden werden besonders in Städten, wo Fischmärkte sind, dahin zu sehen haben, daß dergleichen Fischbrut nicht zum Verkauf ausgeboten wird.

— Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat sich mit dem auf seine Veranlassung von dem Landesökonomiekollegium entworfenen Lehrplan für die sogenannten theoretischen Ackerbauschulen einverstanden erklärt und dies in einem Circularerlaß an die landwirthschaftlichen Central- und Hauptvereine ausgesprochen, wobei derselbe zugleich zu deren Kenntniß bringt, daß bei Gewährung von Staats-Subventionen für solche Anstalten hinfort die wesentliche Innehaltung dieses Lehrplans zu fordern sein würde.

— Die neueren Erfahrungen auf dem Gebiete der Krankenpflege haben auch nach dieser Richtung zweckentsprechende Verbesserungen hervorgerufen. Hiernach soll bei allen Neuanlagen von Garnisonlazarethen künftig das bis jetzt auf 720 Kubikfuß normirte Raumbedürfniß für jeden Kranken auf 1200 Kubikfuß erhöht werden. Es ist ferner angeordnet, während der Sommerzeit, da, wo es die localen Verhältnisse gestatten, mit der Etablirung von Zeltlagerstätten vorzugehen. Ebenso soll fortan für eine größere Krankenzerstreuung Sorge getragen werden u. s. w.

— Die den Fabrikbetrieb und die aus demselben hervorgehenden Arbeiterverhältnisse überwachenden Behörden sind neuerdings veranlaßt worden, darauf zu achten, daß bei Errichtung von Fabriken-, Kranken- und Sterbekassen auch für eine größere Unterstützung der Familien der Arbeiter Sorge getragen werde. Die neueren Statuten solcher Kassen werden deshalb nur mit der Modification genehmigt, daß die Unterstützung der Familienmitglieder zugleich als Hauptzweck der Anstalten aufgenommen werde, während frühere Statuten nur die Arbeiter selbst als die unmittelbar Anspruchberechtigten zu bezeichnen pflegen und die etwaige Unterstützung der Familien Nebensache war und von Spezialitäten abhing.

— [Victoria-Theater.] Zu der gestrigen Extravorstellung bei ermäßigtem Entrée waren hauptsächlich Repertoirstücke gewählt, welche Kindern ein Amüsement gewähren, weil Kindervorstellungen hierorts schon vielfach großen Anklang gefunden haben. Der Besuch war zwar nicht so zahlreich als erhofft, doch möge dies die Direction nicht entmuthigen. In dem Lustspiel: „Sie ist nervös" (Novität) hat der Verfasser die kleinen Schwächen einer Ehefrau nach dem Rausche der Flitterwochen recht geschickt zu einem Characterbilde benutzt und da das gegenseitig eifersüchtelnde Ehepaar von Hrn. Sauer u. Frl. Brenck den Intentionen des Autors gemäß dargestellt wurde, so fand das Stück beifällige Aufnahme. Die hierauf folgende Posse „Die Hasen in der Hasenhaide" und die Burleske „Mein Trompeter für immer" sind Berliner Lokalstücke und können, auf fremden Boden verpflanzt, nicht dasselbe Interesse wie dort in Anspruch nehmen; gleichwohl erreichten sie ihren Zweck und belustigten die Kinderschaar. Unter den Darstellenden nahm Frl. Sommer die hervorragendste Stelle ein, doch wußten auch die Herren Gerstel, Merbitz und Sciba ihre geringeren Rollen in recht wirksamer Komik zur Geltung zu bringen. Die zum siebenten Male gegebene Operette „Pariser Leben" verfehlt noch nicht ihre Zugkraft, zumal Hr. Sauer stets neue komische Situationen hervorzurufen und überraschende Scherze einzuflechten versteht.

— Das die Westerplatte besuchende Publikum wurde gestern dadurch auf's Angenehmste überrascht, daß sechs wunderhübsche kleine Mädchen in schwäbischem Nationalkostüme plötzlich im Garten erschienen und Erdbeeren und Kirschen (wie wir vernehmen direkt aus dem Odenwald) feilboten, welche auch in wenigen Minuten vergriffen waren. Das feine, saubere und frische Aussehen der Kinder erfreute das überraschte Publikum ungemein, und wird es Herrn Müller im Laufe der Saison sehr zu Statten kommen, wenn er fortfährt, dem Publikum ohne große Annoncen- und Plakaten-Schreierei so allerliebste, freundliche Abwechselungen in seinem reizenden Etablissement zu bieten.

— Während aus fast allen Gegenden Europas berichtet wird, daß die Maikäfer in diesem Jahre in ungeheuren Mengen verheerend auftreten, gehört es bei uns heuer zu den Seltenheiten, einen Maikäfer zu sehen. Libellen dagegen zeigen sich in größeren Mengen. —

— Die Reinigung des Flußbettes der Radaune wurde bereits gestern an der Lohmühle begonnen, um den Theil der Riedewand, welcher diesjährig zur Erneuerung gelangt, sofort in Angriff zu nehmen resp. während der Schützzeit vollenden zu können. Heute wird an allen Orten schon thätig gearbeitet, da das Bohlwerk zu ergänzen ist.

— Am Sonnabend entspann sich auf der Arbeitsstelle des Reiterplatzes zwischen zwei dort beschäftigten Männern ein Streit, in Folge dessen ein älterhafter Arbeiter vermöge eines Schlages mit dem flachen Spaten rücklings in die Fundamentgrube stürzte und anscheinend sich das Genick gebrochen hatte. Sein Gegner wurde verhaftet, doch kurz darauf wieder freigelassen, da einer der Kameraden des Gefallenen denselben durch eigenthümliche Manipulationen (die mit Genickeinsetzen bezeichnet werden) wieder ins Leben rief.

— Vor einigen Tagen sind einem Besitzer in Krakau zwei Pferde gestohlen. Der Dieb wurde gestern beim Verkauf derselben abgefaßt und in Haft gebracht.

— Aus Pillkallen theilt die „Volkszeitung" mit: In unserm Kreise gehen wir wiederholt einer sehr trüben Zeit entgegen. Die Nothstandsdarlehne sind, durch die Garantie veranlaßt, meist nur den wohlhabenderen Besitzern bewilligt, viele große Gutsbesitzer haben bedeutende Summen gegen Wechsel genommen, für den kleinen Besitzer blieb zuletzt wenig übrig. So hatten die Kreisstände das Maximum der Beleihung auf den halben Grundsteuer-Reinertrag festgesetzt, was pro Morgen ungefähr zwölf Sgr. ausmacht. Diese geringe Unterstützung wurde zumeist gleich zur Beschaffung von Brotgetreide gebraucht. Der größte Theil des Ackers bei schlecht situirten Bauern ist unbesät geblieben, oder an wohlhabende Nachbarn gegen Spottgeld, um die augenblickliche Noth zu befriedigen, verpachtet oder um die Hälfte gesäet. Kartoffeln sind auch sehr wenig gesetzt. Die Losleute haben die 3 bis 5 Thlr. Unterstützung auch zur Nahrung verbraucht und in wenigen Fällen Saat gekauft und gesetzt.

— Bei dem letzten Schwurgericht in Insterburg sind 5 Personen zum Tode verurtheilt.

Gerichtszeitung.

[Eine Gerichtsscene in London.] Eine arme irische Frau erschien vor dem Magistrat des Themse-Polizeigerichts in London, um sich über einen Astrologen, in der unmittelbaren Nähe des Londoner Hospitals wohnhaft, zu beklagen, welcher sie bereits seit einer geraumen Zeit, bei Tag und bei Nacht, gleichviel ob sie wache oder schlafe, auf's Aeußerste belästige. — Der Magistratsrichter: Was hat er Ihnen denn eigentlich gethan? — Applikantin: Er hat mich in seinem großen „Glase" eingesperrt, durch welches man Leute bei Tag und Nacht sehen und beobachten kann. — In Beantwortung anderer Fragen sagte die Frau, der Astrologe könne sie vermöge seines „Glases" vom London-Hospital aus bis Wapping, woselbst sie wohne, erblicken und er beobachte sie beständig. — Der Magistratsrichter: Wer hat Ihnen diesen Unsinn erzählt? Statt diese Frage zu beantworten, erwiderte die Frau: „Ich bin eine Wittwe und lebe von dem Ertrage meiner Nadel." — Der Magistratsrichter: Sie sollten sich um Ihre tägliche Beschäftigung kümmern und nicht an Sterndeuter und Wahrsager denken. Diese sind in den meisten Fällen Schwindler und besitzen weder Macht über Sie, noch über irgend Jemand Andern. — Applikantin: Aber der Astrologe spricht fortwährend zu mir. — Der Magistratsrichter: In welcher Weise spricht er zu Ihnen? — Applikantin: Durch das Glas, mein Herr: er sagte sogar, er wolle mich tödten. — Der Magistratsrichter: Wie drückte er dies aus? — Applikantin: Er sagte, er wolle mich braten, wie eine Gans. (Lautes Gelächter im Gerichtssaale). — Der Magistratsrichter: Falls Sie wo anders wohnen, glauben Sie alsdann von den Künsten dieses gottlosen Sterndeuters befreit zu werden? — Applikantin: Nein, mein Herr; er hat mich über die ganze Welt in seiner Gewalt. — Der Magistratsrichter: Dann fürchte ich mich in der That, mit ihm anzubinden. Möglicherweise hat er mit seinem Fernrohr auch mich in seiner Gewalt. (Gelächter.) — Applikantin: O, auf Magistratsrichter erstreckt sich seine Macht sicherlich nicht. — Der Magistratsrichter: Das freut mich wirklich. (Lautes Gelächter.) Kennen Sie einen Priester, der Ihnen Rath ertheilen würde? — Applikantin: Ja, freilich kenne ich einen. Pater Kelly. (Gelächter.) — Der Magistratsrichter: Ich bitte mir Ruhe im Gerichtssaale aus. Nun, meine liebe Frau, glauben Sie nicht ein Wort von dem, was einfältige Leute Ihnen über den Sterndeuter gesagt haben. Er kann Ihnen kein Leid zufügen. Gehen Sie zum Pater Kelly; er wird Ihnen den besten Rath ertheilen, und sollte er in dieser Angelegenheit an mich schreiben, so werde ich sein Gesuch berücksichtigen. — Applikantin: Der Wahrsager hat mich in seinem Glase; wie soll ich nun aus demselben entwischen? — Der Magistratsrichter: Zerbrechen Sie es (homerisches Gelächter.) Nun gehen Sie nur zum Pater Kelly, meine gute Frau. — Die Applikantin verließ mit langsamen Schritten und betrübten Angesichts den Gerichtssaal.

Vermischtes.

— Der Feldzug von 1866 hat manches glückliche Ehebündniß geknüpft und dadurch Stoff zu einer Menge von romantischen und zum Theil erfundenen Liebes- und Heirathsgeschichten gegeben. Eine der seltsamsten Ehen, die aus dem Kriege hervorgegangen sind, ist vor einigen Wochen in Berlin geschlossen worden. Der Sohn eines Majors trat vor Ausbruch des Krieges als Freiwilliger in ein Infanterieregiment ein und machte mit demselben den Feldzug in Böhmen mit. Bei Königgrätz wurden ihm durch eine Kanonenkugel beide Beine weggerissen. Mit vielen andern Leidensgefährten wurde er in ein Feldlazareth gebracht und auf das Sorgfältigste behandelt, Niemand glaubte indeß an seine Rettung. Eine barmherzige Schwester war es, die sich des Unglücklichen auf das Liebevollste annahm und Tag und Nacht nicht von seinem Bette wich. Die kräftige Natur des jungen Mannes that Wunder. Er überstand die schwersten Krisen und genas, Dank der Aufopferung seiner Pflegerin, die ihm in seinen Fieberphantasien wie ein höheres Wesen erschien. Lange Zeit bedurfte er dieser treuen Pflege, und als er endlich körperlich genesen war, hatte eine unheilbare Krankheit in seinem Herzen Platz gegriffen; er hatte sich sterblich in seine schöne Wärterin verliebt. Der barmherzigen Schwester stand zwar kein Ordensgelübde hindernd im Wege, aber trotzdem wagte der Unglückliche, in der Blüthe seiner Jahre so schrecklich Verstümmelte, nicht zu hoffen, daß sie ihr Schicksal zeitlebens an das eines hilflosen Krüppels binden werde. Erst der Augenblick des Scheidens gab ihm die Gewißheit, daß auch er von dem jungen Mädchen geliebt wurde. Aber noch thürmten sich scheinbar unüberwindliche Hindernisse zwischen den Liebenden auf, indem die Verwandten des Mädchens Alles aufboten, die Verheirathung mit dem jungen Invaliden zu verhindern. Der Edelmuth der früheren Krankenpflegerin siegte jedoch über alle Bedenken.

— Dieser Tage ist in Berlin der kaum glaubliche Fall vorgekommen, daß sich eine noch nicht geboren habende „Jungfrau" als Amme bei einem Kinde vermiethete und den Säugling mit allerlei Surrogaten abfütterte, bis ihre Nichtqualification zum Nährdienste durch ärztliche Untersuchung festgestellt wurde. Das Merkwürdigste dabei ist, daß das Mädchen ihren Dienst durch die Vermittelung einer sogenannten Ammenvermietherin erhielt.

— Am Sonnabend schwamm der Premierlieutenant Spitz aus Bonn von Heppens aus über den Meerarm der Jahde nach Eckwarden, einem an der jenseitigen Küste gelegenen Dorfe. Hr. Spitz schwamm um 8 Uhr 27 Min. Morgens von dem Fangdamme des Marineetablissements bei niedriger Ebbe, aber bei noch laufendem Ebbestrome ab und hatte beim Einsetzen der Fluth um 9 Uhr 10 Min. bereits zwei Drittel der Distanz des ca. 3/4 Deutsche Meilen breiten Meeresarmes durchschwommen. Um diese Zeit setzte die Fluth ein und somit war noch das schwierigste Drittel zu durchschwimmen, weil der Schwimmer den starken Fluthstrom unter einem Winkel von ca. 45 Grad gegen den Strom zu durchschneiden hatte. Dies aber schreckte den kühnen Schwimmer nicht; mit starkem, unermüdetem Arme theilte er die Wogen, und um 10 Uhr 9 Min. hatte er die jenseitige Jahdeküste erreicht, mithin den Jahde-Meerarm in 1 Stunde 42 Min., ohne das Wasser zu verlassen und ohne auszuruhen, durchschwommen.

— Dieser Tage zechte in Pyetrikow (Russisch Polen) ein junger Säufer, ein Israelite im achtzehnten Lebensjahre, mit mehreren Soldaten. Bereits im Zustande der Trunkenheit, äußerte er die Absicht zum Christenthume überzugehen. Als jedoch die

sinnverwirrenden Geister des Rausches verflogen waren, fühlte sich der unerfahrene Junge über diese Aeußerung so beängstigt, daß er das Mittel des Entfliehens für den einzigen Ausweg der Rettung hielt. Als die Soldaten von der Entfernung des Knaben erfuhren, verbreiteten sie das Gerücht, die Juden hätten den Vermißten getödtet oder lebendig begraben, welches sehr begierig nachgesagt wurde. Alles rottete sich zusammen, zog zum jüdischen Friedhofe, man durchwühlte ellentief alle Gräber, schleuderte die Leichen aus den Ruhestätten, aber vergebens, man fand den Gesuchten nicht. Da ließ die Landmiliz die jüdischen Richter und die Gemeindehäupter zu sich rufen und befahl, den jungen Mann in ihre Hände zu überliefern, im widrigen Falle würden sie arretirt werden. Gesagt, gethan, die Unglücklichen wurden in Verhaft genommen. Mittlerweile ist der Junge, dessen Verschwinden diese Scene veranlaßte, gesund und wohlauf wieder zum Vorscheine gekommen.

— [Die Vertheilung der Juden in Europa.] Statistiker haben ausgerechnet, daß in Polen ein Israelit auf 7 Einwohner kommt, auf 33 in Oesterreich, auf 42 in Rußland, auf 52 in Holland, auf 61 in der Türkei, auf 105 in Deutschland, auf 333 in Belgien, auf 412 in Italien, auf 446 in England, auf 463 in Frankreich, auf 595 in der Schweiz und auf 664 in Scandinavien.

— Alle in Paris einlaufenden Präfecturberichte stellen die Ernteaussichten in ganz Frankreich als ausgezeichnet dar.

— [Londoner Zustände.] Verbrechen und Vergehen, von Knaben verübt, gehören jetzt in London zur Tagesordnung. Am 2. Juni wurden fünf Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren wegen Hauseinbruchs vor die Geschwornen verwiesen und Tags vorher wurde in Shields ein Knabe von 11 Jahren wegen eines Diebstahls verhaftet, den er zu dem Behufe verübt hatte, um vermöge des Ertrages desselben eine Liebschaft mit einem zwölfjährigen Mädchen zu unterhalten. In vergangener Woche wurde ein 15jähriger, anständig gekleideter Knabe, welcher sich „Kapitän Barrett" nannte, auf das Polizeigericht in Westmünster gebracht, beschuldigt, acht goldene Uhren gestohlen und gleich darauf in Pfandläden versetzt zu haben. Man fand bei ihm eine schwarze Maske, zwei Pistolen, einen Dolch und verschiedene Diebesinstrumente, gleichzeitig aber auch eine Anzahl Bände jener verderblichen Knaben-Literatur, gegen welche in letzter Zeit von allen Seiten her heftig geeifert wird. In seinem Tagebuche hatte er Ort und Zeit, wo und wann er die Uhren-Diebstähle ausgeführt, mit größter Genauigkeit notirt. Er ist der Sohn höchst achtbarer und wohlhabender Eltern und ohne Zweifel ein Opfer jener Schand-Literatur.

— Es ereignete sich in London folgender trauriger Vorfall: „Ein neunjähriges Mädchen erkaufte die Rettung zweier Spielgenossen mit ihrem eigenen Tode. Margaret Wilson, dies ist der Name der kleinen Heldin, spielte mit ihrem Bruder und zwei jüngeren Kindern auf dem Schienenstrange an einer Station der Eisenbahn, als in aller Geschwindigkeit eine Locomotive mit Tender heranfuhr. Das Mädchen mit ihrem Bruder hörten den schrillen Pfiff der Locomotive und eilten auf die Plattform zu; nachdem sich erstere jedoch nochmals umgedreht und bemerkt hatte, daß die beiden kleinen Kinder in größter Lebensgefahr schwebten, kehrte sie eiligst zurück und schleppte dieselben auf die Plattform zu, die sie auch erreichten. Aber gerade als sie im Begriffe waren, dieselbe hinaufzusteigen, kam die Locomotive heran, die Bleuelstange erfaßte den Kopf des heldenmüthigen Mädchens und warf es mit den beiden andern Kindern zu Boden. Inzwischen war der kleinere, 4jährige Bruder an der Plattform entlang gelaufen, um einen Platz ausfindig zu machen, wo sie niedrig genug für ihn zu ersteigen wäre. Auch ihn erfaßte dieselbe Stange, sie zerschmetterte seinen Kopf und tödtete ihn auf der Stelle. Das neunjährige Mädchen lebte nur noch zwei Stunden, während die beiden durch sie geretteten Kinder mit nur unbedeutenden Verletzungen davonkamen."

— Die persönliche Sicherheit läßt noch viel in Spanien zu wünschen übrig. Die großen Eigenthümer wagen sich nicht auf's Land, weil sie der Gefahr ausgesetzt sind, von Banditen aufgehoben und erst gegen enormes Lösegeld freigelassen zu werden, Das Mindeste, was sie zu befürchten haben, ist, daß sie den Inhalt ihrer Kassen los werden. Daß ihre Besorgnisse nicht ohne Grund sind, mag ein Vorfall beweisen, der neulich dem Marquis de Salamanca in seinem Palais Vista Alegre, zwischen Madrid und Carabanchal, nur drei Kilometer vom Toledothor, passirte; das Thor ist von zahlreichen Soldaten bewacht, und an der Toledobrücke so wie in Ebrabanchal giebt es zahlreiche Stadt- und Landwachen. Der Marquis hatte auf diesem prächtigen Gute den Mitgliedern der historischen Akademie ein Bankett veranstaltet, um ihnen seine reiche Sammlung von Kunstgegenständen zu zeigen. In der Nacht aber überfielen vierzehn bewaffnete Banditen die Wächter, drangen in's Innere und schleppten nach einer gemüthlichen Plünderung von 2 Stunden Werthsachen von mehr als 100,000 Frs. mit sich fort. Wenn das schon vor den Thoren von Madrid geschieht, welche Sicherheit gewährt der Aufenthalt in den Bergen von Toledo, Guadarrama, la Ronda, in der Sierra Morena und Estremadura? —

— Die Jahresfeier der Unabhängigkeit Amerika's soll in Boston in noch nie dagewesener Weise begangen werden. So steht auf dem Programm ein unterseeisches Wettlaufen, von Tauchern ausgeführt. Dem Londoner Daily Telegraph kommt die Sache etwas kurios vor, er kann aber diesem Projekte nur beistimmen, zumal da die Wettläufer sich nicht allzusehr erhitzen und die Julisonne nicht gar zu drückend fühlen dürften. Käme ein solches unterseeisches Wettlaufen in England vor — so meint genanntes Blatt — würde man auch einen unterseeischen Starter und unterseeischen Richter, unterseeische Zuschauer und unterseeische Polizeibeamten nöthig haben, und sicherlich auch jenen berühmten Hund, der jedesmal vor Beginn des Rennens zum allgemeinen Ergötzen über die Bahn läuft, in unterseeischer Gestalt sehen wollen.

— [Aeltere Entdeckungen.] Bei der letzten Jahresversammlung der amerikanischen geographischen Gesellschaft in Newyork legte der Präsident, Ch. P. Daly, einen alten Atlas vor, der, wenn er wirklich, wie angegeben, 200 Jahre alt ist, die Entdeckung des Nyanzasees und anderer in der neuesten Zeit erst „entdeckter" Punkte in diese Zeit zurückverlegen würde.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
7	12	338,20	+ 17,6	WSW. flau, bewölkt.
8	8	335,58	+ 10,8	NNW. do. regnig, bew.
	12	336,15	+ 12,6	do. do. bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 8. Juni 1868.

Bei beschränkter Kauflust bedangen heute abgesetzte 100 Last Weizen nnr dadurch volle letzte Preise, daß Inhaber eine größere Festigkeit zeigten. Die Stimmung bleibt jedoch eigentlich gedrückt und bei Fortdauer des schönen Wetters ist auch im Auslande ein Rücktritt in die frühere Unthätigkeit leider nicht unwahrscheinlich. — Feiner hochbunter 131/32℔. erreichte fl. 720; hübscher hellbunter 130.129/30.128℔. fl. 665.660; 128/29℔. fl. 657½; guter bunter 127.126℔. fl. 645.640; gewöhnlicher 128/29.128℔. fl. 640; 126℔. fl. 635.620; abfallender 124℔. fl. 580 pr. 5100 ℔.

Roggen mehr beachtet und besser bezahlt; 117/18.118℔. inländischer fl. 403½.402; 116.114/15℔. fl. 399. fl. 394½; 117/18℔. poln. fl. 390; 115℔. fl. 370 pr. 4910 ℔. Umsatz 65 Last.

Futter-Erbsen etwas leichter verkäuflich; nach Qualität ist bezahlt fl. 390.380.370.360 pr. 5400 ℔.

Spiritus Rt. 18 pr. 8000%.

Course zu Danzig am 8. Juni.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.23¾	—	—
Amsterdam kurz	—	—	150⅝
Paris 2 Mt.	—	—	81
Westpreußische Pfand-Briefe 4% . .	82¼	—	—
do. do. 4½% . .	91⅛	—	—

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Lieut. Frhr. v. Senden a. Beuthen a. O. Die Rittergutsbes. Graf Paar a. Oesterreich u. v. Kertowenz a. Tarnowicz. Gutsbes. Grube n. Gattin a. Neudorf. Particulier Juncker a. Breslau. Kaufm. Gerlach nebst Gattin aus Memel.

Hotel du Nord.

Amtsrath Fournier a. Kobczlieck. Rittergutsbesitzer Heine a. Stangenberg. Frau Rittergutsbes. Zimmermann u. Frl. Pörschke a. Elbing. Die Kaufl. Becker u. Wiens a. Berlin, Pidick a. Königsberg u. Mendelssohn a. Warschau.

Walter's Hotel.

Kreis-Physikus Dr. Blanck a. Berent. Pr.-Lieut. u. Adjutant Cleinow a. Königsberg. Agronom Swiezawski a. Galizien. Die Kaufl. Kröger a. Mühlhausen, Jänke a. Elberfeld, Wolff, Michaelis, Mylus, Plumpe, Blumenthal u. Appel a. Berlin, Lindner a. Stettin, Ilgner a. Stolp, Karlowa a. Plauen, Jacobsohn aus Berent u. Engel a. Naugard.

Hotel de Berlin.

Rittergutsbes. v. Bernuth a. Kammlau. Rentier Töws a. Dirschau. Gutsbes. Töws a. Czattkau. Die Kaufl. Gebhauer n. Sohn aus Bromberg, Guse aus Stettin, Zinnig u. Kleineck a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Patschke a. Graudenz, Fijuhr a. Berlin, Schröder a. Marienwerder u. Borgmann a. Elberfeld. Die Rittergutsbes. Hoffichen a. Gr.-Gremblin u. Frau Heine a. Stenzlau.

Hotel de Thorn.

Rittergutsbes. Major v. Jena n. Familie u. Dienerschaft aus Cöthen bei Berlin. Majoratsherr Freiherr v. Colomb a. Berlin. Rittergutsbes. Hauptm. Hewelke n. Gattin a. Warzenko. Frl. Rent. v. Koß a. Pommern. Prakt. Arzt Dr. Fleischer a. Elbing. Rent. Ludwig a. Elbing. Gutsbes. Schön a. Fischau. Candidat Grosch a. Ziegenrück. Architekt Wehrmann a. Berlin. Die Kaufl. Haberlach a. Brandenburg, Pietschke a. Langenbiau, Bodenstein a. Halle, Weniger a. Landshut, Kusch a. Frankfurt a. O. u. Holicke a. Königsberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. v. Boguslawski n. Familie aus Kiniarzewo, Fredrichs a. Strebelinken, Hehring aus Mirau u. Graf v. Wicholski n. Gattin a. Posen. Gymnasial-Director Breiter n. Gattin a. Marienwerder. Postmeister Ruprecht n. Gattin a. Marienburg. Ger.-Assessor Jonas a. Königsberg. Rentier Schmiedeberg a. Wollin. Die Kaufl. Gleß a. Berlin u. Ephraim aus Leipzig.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.